

ABC der Pflanzenfamilien

U wie Ulmaceae - die Ulmengewächse

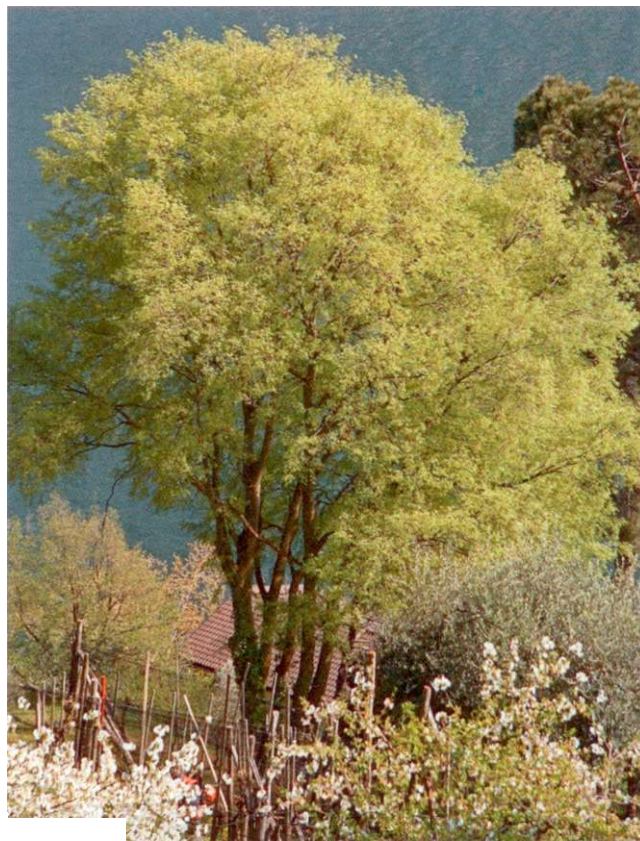
Die Ulmengewächse sind eine kleine Familie auffälliger Bäume und Sträucher der Tropen und gemässigten Zonen aller Kontinente. Manche Arten sind attraktive Park- und Strassenbäume. Ein besonderes Kennzeichen der Familie ist der zumeist schiefe, auffällig asymmetrische Blattgrund, den auch unsere einheimischen Ulmen zeigen.

Text und Bilder: Peter Steiger,
dipl. Ing. Landschaftsarchitekt, Rodersdorf

Die Ulmengewächse sind mit sechzehn Gattungen und rund hundertfünfzig Arten überwiegend in den Tropen und Subtropen aller Kontinente zu finden, doch erreichen die Gattungen Ulme (*Ulmus*) und Zürgelbaum (*Celtis*) als stattliche Bäume gemässigte Breiten und auch unser Land. Die am Blattgrund stets schief asymmetrischen Blätter (zuverlässiges Familienmerkmal) sind fast immer wechselständig und stets gezähnt oder scharf gesägt. Die bei den Vertretern der gemässigten breiten sommergrünen Blätter werden bei den (sub)tropischen Arten durch immergrünes Laub ersetzt. Die nackten, windbestäubten Blüten sind teils zwittrig, teils eingeschlechtig, unauffällig grün, bei den Ulmen auch rosa gefärbt. Die Ulmengewächse enthalten zwei Unterfamilien, einerseits die Ulmenartigen (*Ulmaceae*) mit Flügelfrüchten, zu denen die Ulme, Dornulme, Zelkove und Wasserulme gehören; andererseits die Zürgelbaumartigen (*Celtidaceae*) mit Steinfrüchten, zu denen Zürgelbaum, *Aphananthe*, *Trema* und weitere tropische Gattungen zählen. Neuere molekulargenetische Untersuchungen zeigen allerdings, dass die Unterfamilie der Zürgelbaumartigen trotz offenkundig ulmenähnlicher Blätter näher zu den Hanfgewächsen (*Cannabaceae*) gehören, zu denen sonst nur krautige Vertreter wie Hanf (*Cannabis*) und Hopfen (*Humulus*) zählen.

Bedrohtes Göttergeschlecht

Wir bleiben hier allerdings bei der gärtnerisch bewährten, klassischen Familie der Ulmengewächse als reine Gehölzfamilie. Die grösste Bedeutung haben in Mitteleuropa sicherlich die Ulmen. Die Namen Ulme, *Ulmus* und englisch elm leiten sich wahrscheinlich von einer keltischen Bezeichnung el für gelb ab, was sich sowohl auf das frisch geschlagte



Der im Südtessin einheimische Zürgelbaum *Celtis orientalis* bildet eine feinteilige, attraktive Krone aus und wird gerne als städtischer Strassenbaum gepflanzt.

gelbliche Holz wie auch die sattgelbe Herbstfärbung des Laubes beziehen kann. In der Mythologie hat die Ulme trotz ihrer mächtigen Gestalt ausser bei den Germanen nur wenig Spuren hinterlassen. Bei den Griechen galt sie als Baum der Trauer, welcher deswegen Gräber schmückte. In der altgermanischen Mythologie wurden am Beginn der Zeiten ein als männlich geltender Ulmenstamm und ein weiblicher Eschenstamm an den Strand gespült. Die Götter, die gerade am Ufer entlang schlenderten, flössten den beiden Stämmen Blut, Leben, Geist und Sprache ein und machten sie so zu den Stammeltern der Menschen. Als Heilmittel haben die Ulmen dagegen eine lange Tradition in verschiedenen Kulturen. Der

hohe Gerbstoff- und Schleimgehalt des Rindenbastes wirkt lindernd bei Husten und Durchfall und ist besonders bei Kleinkindern magenschonend. Auch krebshelende Substanzen sollen vorhanden sein. Die nordamerikanische Rotulme (*Ulmus rubra*) wird seit indianischen Zeiten bis heute als Heilmittel eingesetzt. Als hartes, schön gemasertes Holz für Möbel und Kunstgegenstände ist die Ulme, wie auch viele verwandte Gattungen der gemässigten und tropischen Zonen, geschätzt und gesucht. Die Nutzung mächtiger Ulmenstämme ist in Europa allerdings nur noch beschränkt möglich. Der 1919 von Ostasien nach Holland eingeführte Ulmenschlachtpilz, übertragen vom holzbohrenden Ulmen-

Pflanzenverwendung



Die meisten Ulmengewächse besitzen einen auffallend schiefen, asymmetrischen Blattgrund wie die Bergulme *Ulmus glabra*.

splintkäfer, hat unter den alten Ulmenbeständen zerstörend gewütet, insbesondere in Holland und England, wo Ulmen in den Heckenlandschaften neben Eichen oft die landschaftsbestimmenden Bäume waren. Pilzkrankheiten können sich bei den entwicklungsgeschichtlich modernen Ringporern wie Esskastanie (*Castanea*) oder Ulme (*Ulmus*) besonders fatal auswirken, da die wenigen aber leistungsfähigen, äusseren Wasserleitungsbahnen durch das Pilzmyzel verstopfen und der Baum vertrocknet. Glücklicherweise sind die Ulmen auch bei uns nicht verschwunden und zeigen sich, ähnlich wie die Edelkastanie, teilweise resistent oder erholen sich zumindest über Stockausschlag. In den Niederlanden bemüht man sich auch um die Selektion resistenter Klone.

Ulmen und Zelkoven

In Mitteleuropa sind drei Ulmen einheimisch. Die häufigste bei uns ist die mächtige, bis vierzig Meter Höhe erreichende Bergulme (*Ulmus glabra*) mit grossen, oft auffällig zwei- bis dreizipfligen, stark gesägten Blättern. Die windbestäubten rosa Blüten erscheinen im Vorfrühling. Oft entwickeln sich die dann auffallend gelbgrünen Flügelfrüchte schon vor dem Laub-

austrieb. Die Ansprüche gleichen jenen des Bergahorns, mit dem die Bergulme auch gerne zusammen auftritt. Bevorzugt werden tiefgründige, eher feuchte Böden in luftfeuchten Schattenlagen. Wie der Bergahorn kann die Bergulme aber auch im Freiland in anderen Lagen gut gedeihen und zu einem geradstämmigen, imposanten Solitär heranwachsen. In England und Holland häufig gepflanzt wird *Ulmus x hollandica*, eine Hybridgruppe zwischen *U. glabra* und *U. minor*.

Die Feldulme (*Ulmus minor*) hat deutlich kleinere Blätter und oft auffallend korkige Zweige. Ihre Blüten zeigen im Gegensatz zum Purpurrosa bei der Bergulme ein zartes Altrosa. In der Schweiz besiedelt die vorwiegend mediterran verbreitete Feldulme oft nur strauschig wachsend trockenwarme Lagen um Basel, Genf und im Wallis. Gepflanzt wird sie trotz ihrer Robustheit und Trockentoleranz leider nur selten. Die seltenste unserer Ulmen ist die Flatterulme (*Ulmus laevis*), die sich von der Feldulme durch langgestielte Früchte mit einem Haarkranz am Flügelsaum unterscheidet. Die vorwiegend in Stromtalauen Osteuropas verbreitete Flatterulme erreicht die Schweiz durch das Oberrheintal in den Langen Erlen bei Basel. Die meisten der vierzig Ulmenarten besiedeln Ostasien. Fünf Arten, darunter die Rotulme (*Ulmus rubra*) wachsen im östlichen Nordamerika, eine Art in Mexiko. Monotypische, also nur eine Art umfassende, verwandte Gattungen der Ulmen sind die nordamerikanische Wasserulme (*Planera aquatica*) mit zäpfchenartiger Frucht und die an den Zweigenden verdorrte Dornulme (*Hemiptelea davidii*) aus Japan und Korea.

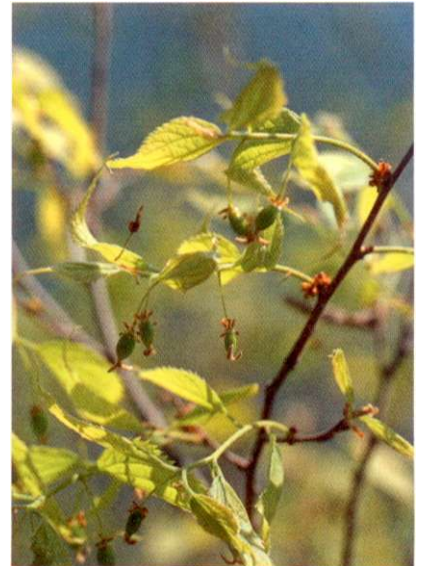


Die Rinde der Zürgelbäume ist meist glatt und hellgrau.

Als Parkbäume, heilige Tempelbäume und wertvolle Holzlieferanten geschätzt sind die sieben Arten der Zelkoven (*Zelkova*), deren Name wahrscheinlich von der armenischen Bezeichnung für Ulme abstammt. Die Zelkoven zeigen neben dem ostasiatischen Schwerpunkt eine interessante, reliktsche Verbreitung. Die auch bei uns als hochwüchsiger Parkbaum geschätzte *Zelkova carpinifolia* gedeiht im Kaukasus, die kleinwüchsige *Zelkova abeliacea* als bedrohte Baumart nur an zwei Stellen in den Bergen von Kreta und Zypern. Aber selbst das scheinbar gut erforschte Europa kann dendrologische Überraschungen bieten: Erst 1991 entdeckte man in einem kleinen Eichenwald an den Monti Iblei in Südostsizilien wenige hundert Sträucher der sehr kleinblättrigen Sizilianischen



Die Flügelfrüchte der Flatterulme sind bewimpert.



Die grünen Blüten der Zürgelbäume entwickeln essbare Steinfrüchte.